

anfangs zurück, aber das rasche Feuer der Franzosen räumte in den Reihen der preußischen Bataillone furchtbar auf, ein tapferer preußischer Reiterangriff blieb ohne Erfolg. Dazu wurde der Oberbefehlshaber, der Herzog von Braunschweig von einer Flintenkugel, die ihm durch die Augen ging, tödlich verwundet. Nunmehr war jeder weitere Versuch, die Schlacht zum Stehen zu bringen, vergeblich. Das preußische Heer ging auf allen Seiten zurück und trat bei Auerstädt den Rückzug an.

Nach der Schlacht bei Jena schrieb Napoleon an die Kaiserin Josephine: „15. Oktober 1806. Teuere Freundin, ich habe gegen die Preußen sehr schöne Manöver ausgeführt und habe gestern einen großen Sieg über sie davon getragen. 20 000 Gefangene, 100 Kanonen und viele Fahnen sind in unseren Händen. Ich befand mich dem Könige von Preußen gegenüber und war ganz in seiner Nähe, ich hätte ihn wie auch die Königin beinahe gefangen genommen. Ich bivouaciere seit zwei Tagen und befinde mich ganz vortrefflich. Leb' wohl, pflege Dich gut und denk' an mich.“

3. Urjachen der Niederlage. Das Heer hatte keinen Friedrich den Großen mehr. Friedrich war ein tüchtiger Feldherr, dessen Anordnungen sich die Generale fügen mußten; er war auch zugleich Staatsmann, der sich von anderen nichts einreden ließ. Jetzt war es anders. An der Spitze des Heeres stand ein Hauptquartier, dessen Einrichtung eine gute Führung des Heeres fast unmöglich machte. Der Herzog von Braunschweig sollte eigentlich das Ganze befehligen. Ihm war aber zugleich der Befehl eines Teiles der Streitkräfte, der sogenannten Hauptarmee, anvertraut. General Hohenlohe, an der Spitze eines andern großen Heeresteils, stand halb neben ihm, halb unter ihm. Hohenlohe und sein Quartiermeister Massenbach strebten sich stets des Oberbefehlshabers Anordnungen zu entziehen, und auch der General Rüchel betrachtete sich als unabhängig von den Bestimmungen des Oberfeldherren. Dazu befanden sich bei der Hauptarmee des Herzogs außer dem König noch einige höhere Offiziere und Staatsmänner, die in ihren Beratungen die Pläne des Oberfeldherren kreuzten. Bei allen Beratungen gab die Umgebung des Königs den Ausschlag. Statt zu führen, wurde der Oberfeldherr geführt. Es fehlte in der Versammlung nicht an klugen Köpfen und sehr gebildeten, trefflichen Offizieren, was aber alle zusammen zustande brachten, war nur eine Steigerung der Verwirrung und der Unentschlossenheit.

Eine Folge der unsicheren Heeresleitung war auch die Sorglosigkeit in der Bewachung des Feindes. Ebenso war die Rüstung mangelhaft, es fehlte an guten Karten und Munition, die Soldaten waren schlecht bewaffnet. Dazu hatte man die eigene Leistungsfähigkeit überschätzt und die des Gegners unterschätzt. Es fehlte ein fester Kriegsplan, die Truppen standen verzertert und wurden stückweise zum Opferthod ins Gefecht geführt. Schließlic wurde die Bewegung des Heeres durch den gewaltigen Troß gehemmt. Ganz anders war es bei den Feinden. Diese hatten einen tüchtigen Feldherrn an der Spitze, welcher ein kriegsgewöhntes Heer mit jungen, ausgezeichneten Generalen unter sich hatte. Die Franzosen waren nicht nur besser geführt, sondern auch besser bewaffnet, vor allem hatten sie bessere Kundschafter und beobachteten die Bewegungen des Feindes aufmerkamer. Die Zeiten des 7jährigen Krieges waren vorbei, in denen ein schwacher Führer der Franzosen einem Friedrich d. Gr. gegenüberstand.